

Mehr als fünfundzwanzig Jahre am selben Arbeitsplatz - und jedes Mal, wenn ich morgens ins Büro komme, habe ich immer noch das Entzücken, hier arbeiten zu dürfen. Ein Geschenk! Sicher hängt das auch damit zusammen, dass immer wieder neue Herausforderungen warten und bewältigt werden wollen, aber genug Routine übrigbleibt, um immer wieder "zurückzukommen" zu einem geliebten Alltag, Kraft zu schöpfen beispielsweise beim Erstellen von Titelaufnahmen für neue Dinge. Aber zurück zum morgendlichen Szenario: Ich komme an, der Rechner wird hochgefahren, was bei der alten Krücke genug Zeit lässt, die Mitarbeiter/innen zu begrüßen und Kaffeewasser zu holen und Kaffee aufzusetzen.

Wenn keine Sitzung anberaumt ist, dann ist die erste Phase der Arbeit immer das Lesen der E-Mails (und das Abarbeiten der etwaigen Anforderungen) und parallel die Überlegungen, was an diesem Tag alles ansteht und zu erledigen ist. Das kommt alles auf einen Zettel und wird dann den Tag über abgehakt. Was abends noch draufsteht, kommt in die elektronische To do-Liste (bei mir: Rememer the Milk).

Nach einer halben, dreiviertel Stunde bin ich "durch" und fange dann an, entweder "Standards" oder "Besonderheiten" (die auf dem Zettel) abzuarbeiten. Systematisieren, Retro, Titelaufnahmen, Homepagepflege - das alles sind Standards. Telefonate, Besprechungen, Arbeitsvorbereitung für Mitarbeiter/innen, Aufstellungen, Erledigungen per Mail, Telefon oder mündlich, Vertretungen - das sind "Besonderheiten". Wobei die geplante Struktur immer - ja, ich will nicht "gestört" sagen - durchgesetzt wird von aktuellen Anforderungen: Mitarbeiter/innen, die plötzlich auftauchen und nach Arbeit verlangen, Studierende, die in der Prüfungsdatenbank nachtragen lassen oder ein Zeugnis benötigen, Auskunftsfrauen, streikende Kopierer, fehlendes Papier etc. etc. Solcherart ist kein Tag plan- oder berechenbar, Flexibilität ist verlangt und wird gegeben und geschätzt. Dafür ist auch kein Tag wie der andere! - Ich lese immer mit Interesse Aussagen von Zeitmanagementspezialisten, dass Multitasking nicht möglich sei, dass es zu ineffizientem Arbeiten führe - bei mir ist es seit langem Alltag! Von einem Augenblick zum anderen umschalten können, sich unterbrechen lassen, liegengebliebene rote Fäden wieder aufnehmen oder parallel abwickeln: All' das gehört zum Job dazu.

Die Akzeptanz der Flexibilität hängt bei mir auch eng damit zusammen, dass mir von der Geschäftsleitung auch Flexibilität eingeräumt wird: Dass ich manches abends zuhause in Ruhe machen kann, dass ich für familiäre Erfordernisse frei bekomme und vor- und nacharbeiten kann, dass Initiative geschätzt und mir freie Bahn eingeräumt wird für Projekte wie z.B. Recherchekurse und eLearning-Aktivitäten, das alles führt zu einer großen Zufriedenheit und eben nicht nur zu Routine und Überdruß. Es ist ein selbstbestimmter, aber kein einsamer Alltag - man hat eine spezifische Rolle in der Umgebung und spielt doch in mehreren Arbeitsbereichen, ist eben ein Generalist und kein Spezialist.

A. Nomymus aus einer wissenschaftlichen OPL